



ein Leben lang. WACHSEN

Magazin für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Seniorenpastoral der österreichischen Diözesen und der Diözese Bozen-Brixen

Jahr 13 Ausgabe 25 2018/1



Berichte aus den Diözesen

Aus der Praxis – Für die Praxis

HOFFNUNGSRAUM ALTER

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Der Hoffnung Räume öffnen“ lautete das Motto der Österreichischen Pastoraltagung im Jänner 2018. Dem Thema Alter war ein eigenes Atelier gewidmet. Viele fragten sich: „Was hat denn Alter mit Hoffnung zu tun? Ist das Alter nicht eine hoffnungslose Zeit?“

In den Beiträgen zum Atelier konnten die Mitglieder der ARGE Altenpastoral die Lebensphase Alter als eine sehr hoffnungsvolle Zeit darstellen. Das dritte Lebensalter gibt Freiräume zur eigenen Lebensgestaltung. Lesen Sie dazu die Beiträge zur Möglichkeiten der intergenerationellen Bildung oder zur Gestaltung der Zeit der Pension. Auch das vierte Lebensalter mit den großen Fragen wie Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder Demenz ist von sich aus nicht hoffnungslos – liebevolle seelsorgliche Begleitung mit der hoffnungsvollen Zusage „Ich bin da“ geben Halt und Hoffnung. Peter Bromkamp hat mit uns zu diesem Thema seine Gedanken geteilt, lesen Sie diese im Hauptartikel. Hanns Sauter gibt in bewährter Weise Tipps für die Praxis. Bereiten Sie eine Seniorenrunde zum Psalm 71 „Meine Hoffnung von Jugend auf“ vor, gestalten Sie einen Hoffnungsbaum und feiern Sie einen Gottesdienst „Hoffnung geben – Hoffnung leben“.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie in der Arbeit mit den Seniorinnen und Senioren in der Pfarre, in Ihrer Tätigkeit im Pflegeheim erleben dürfen, dass das Alter bunt und vielfältig ist und uns immer wieder Anlass zur Hoffnung gibt.

Impressum:

Medieninhaber u. Herausgeber: ARGE Altenpastoral
Stephansplatz 6/6/622-623; A-1010 Wien

T: 01 51552 3335

F: 01 51552 2335

E: seniorenpastoral@edw.or.at

Redaktion: FB Seniorenpastoral der ED Wien

Grafik & Layout: Mag. Hanspeter Lang

Druck: Netinsert GmbH, 1220 Wien

Offenlegung laut Mediengesetz: „Wachsen ein Leben lang“ ist ein Kommunikationsorgan der ARGE Altenpastoral. Es erscheint halbjährlich mit einer Auflage von derzeit 4200 Stück.

Ihr Team aus den Diözesen



Mag. Rupert Aschauer, Diözese Linz



Beatrix Auer, M.Ed., Erzdiözese Wien



Mag. Nikolaus Faiman, Diözese Eisenstadt



Mag. Gerhard Häfele, Diözese Feldkirch



Mag.ª Judith Höhndorf, Diözese Gurk



Dr.ª Andrea Moser, Diözese St. Pölten



Mag. Anton Tauschmann Bakk.phil., Diözese Graz-Seckau



MMag.ª Eva Maria Wallisch, Erzdiözese Salzburg



Dipl. theol. Rudolf Wiesmann, Diözese Innsbruck



Foto: © Kenyon / Fotolia

Atelier Alter

Hoffungsräume eröffnen: Wenn Pastoral Alter(n) lernt

Die Begriffe Alter und Hoffnung scheinen auf den ersten Blick nicht zusammen zu passen. Für viele ist vor allem das hohe Alter eine Lebensphase, die „wenig Vorfreude“ auslöst. Im Atelier Alter soll versucht werden, die Lebensphase Alter differenzierter in den Blick zu nehmen, Anfragen und Lernthemen des Alters (auch an die Pastoral) zu benennen und damit Hoffnungsräume zu entdecken und zu eröffnen.

Am Beginn der Überlegungen stehen eine Selbstvergewisserung über das „Phänomen Alter“ und Anmerkungen zur Bedeutung und Wirksamkeit von Altersbildern sowie Vorstellungen vom Alter.¹

Was ist Alter?

Die folgenden Aspekte dienen dazu, einige Schlag-

lichter auf die Dimensionen des Begriffes Alter zu werfen. Alter ist:

- ◆ ... die letzte Lebensphase
- ◆ ... ein Lebensabschnitt, der sich ausdehnt: Die durchschnittliche Lebenserwartung steigt in Westeuropäischen Ländern um knapp drei Monate/Jahr. Von den heute Geborenen hat jede/r Zweite die Chance, 100 Jahre alt zu werden
- ◆ ... Teil und Produkt des Alterns (lebenslanger Prozess)
- ◆ ... geprägt von Voraussetzungen (u.a. Erbgut, Lebensumwelt, Potentiale), den individuellen Fähigkeiten, das Leben mit den gegebenen Voraussetzungen zu gestalten und den Rahmenbedingungen, unter denen es aktuell stattfindet
- ◆ ... individuell, differenziert, multidimensional, multidirektional

- ◆ Die eigene Individualität nimmt im Laufe des Lebens immer weiter zu und damit wird auch die Lebensphase Alter individuell geprägt und differenziert. Von daher verbietet es sich, von dem Alter und den Alten zu sprechen. Die Bedeutung des Alters und des Alterns in einer Gesellschaft des langen Lebens nimmt zu.
- ◆ Die Lebensphase Alter und die Bedingungen des Alters verändern sich ständig. Für diese Lebensphase gibt es keine gesellschaftlichen, aktuell hilfreichen Vorbilder.

Lebenswissen und Erfahrungen lassen sich nicht nur im Alter sammeln, aber manche existentielle Erfahrungen häufen sich im Alter und bekommen u.U. eine andere Bedeutung (Leid, Erfolg, Endlichkeit, Leistung(svermögen), Selbstbestimmung, Verluste, Gewinne, Teilhabe, Anerkennung, Gesundheit, Mobilität).

Vorstellungen, Beschreibungen des Alters und die Wirkung von Altersbildern

Bilder und Vorstellungen prägen (unsere) Einstellungen. Wenn solche Bilder und Vorstellungen sogar „gesellschaftsfähig“ werden, dann enthalten sie Bewertungen und Normen, mit denen man/frau sich auseinandersetzen muss. Diese Auseinandersetzung ist dann vor allem von zwei Fragen geprägt: Kann, soll ich diesen Vorstellungen entsprechen? Wie beeinflussen diese Vorstellungen meine eigenen?

Beschreibungen des Alters enthalten immer auch Bewertungen, die das Alter auf- oder abwerten. Folgende Beispiele und Begriffe seien hier genannt:

- ◆ Alter als „späte Freiheit“

Besonders die Potentiale des Alters stehen hier im Vordergrund. Die Verpflichtungen des früheren Lebens bestehen nicht mehr, die Erwerbs- und Familienarbeit gehören der Vergangenheit an. Die Lebensphase Alter kann häufig in materieller Sicherheit, bei guter Gesundheit und mit vielen erworbenen Kompetenzen gestaltet

werden. Die Erfüllung mancher, bisher aufgeschobener, Träume erscheint nun möglich.

- ◆ Rentnerlast, Überalterung

Diese Begriffe sehen das Alter einseitig als Belastung für die Gesellschaft und betonen vor allem die materielle Herausforderung, die die wachsende Anzahl alter Menschen mit sich bringt. Darüber hinaus signalisiert der Begriff „Überalterung“, dass es zu viele alte Menschen gibt. Es sei die Frage erlaubt, ob ein Begriff wie „Entjüngung“ die Entwicklung und die damit verbundenen Fragen nicht zutreffender beschreibt.

- ◆ aktives Alter(n), produktives Alter(n), erfülltes Alter(n), gelingendes Alter(n), erfolgreiches Alter(n), abhängiges Alter(n)

Diese Adjektive stehen für unterschiedliche Konzepte und Ansätze aus der Gerontologie. Sie betonen die individuellen Möglichkeiten zur Gestaltung des Alters. Kritisch sei angemerkt, dass diese Möglichkeiten auch einen gewissen appellativen und normativen Charakter haben.

- ◆ Alter als Ruhestand

Dieser Begriff ist eigentlich überaltert, weil es den Ruhestand (im Sinne eines erwünschten Gegenteils zum „hektischen Erwerbsleben“) nicht mehr gibt. Ruhestand beinhaltet neben der Idee des „wohlverdienten“ und erwünschten auch einen gewissen Stillstand. Ob ein solcher Stillstand für eine Lebensphase tatsächlich erstrebenswert ist, darf durchaus kritisch angemerkt werden.

- ◆ Anti-Aging, Ewig jung

Beiden Schlagwörtern ist eine negative Bewertung des Alters gemein. Alter gilt hier als Krankheit und Zustand, der eher vermieden werden sollte. Das Ideal der Jugend bietet hierfür die einzig denkbare Orientierung.

- ◆ „Alt werden möchten alle, alt sein niemand!“

Diese Redensart spiegelt die Ambivalenz wieder: Einerseits möchten viele Menschen möglichst alt werden, andererseits werden die „Schattenseiten des Alters“ befürchtet und die Einschränkungen, Verluste und Grenzen, die das Alter mit sich bringt, hervorgehoben.

Die Aufzählung dieser Umschreibungen ließe sich noch weiter fortschreiben. Die Bedeutung und Auswirkung solcher Beschreibungen lassen sich mit bestehenden Altersbildern pointiert aufzeigen. Auch die hier zitierten Altersbilder sind nur als Beispiele gedacht, die weder einen Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Ausgewogenheit erheben. Den folgenden Beispielen wird eine kurze, notwendige Definition des Begriffes Altersbilder vorangestellt:

„**Altersbilder** sind individuelle und gesellschaftliche Vorstellungen vom Alter (Zustand des Altseins), vom Altern (Prozess des Älterwerdens), oder von älteren Menschen (die soziale Gruppe älterer Personen)

Altersbilder zeigen sich in vier Erscheinungsformen:

- ◆ Altersbilder als kollektive Deutungsmuster
- ◆ Organisationale und institutionelle Altersbilder
- ◆ Altersbilder als Elemente der persönlichen Interaktion
- ◆ Altersbilder als individuelle Vorstellungen und Überzeugungen

Altersbilder wirken sich nachhaltig auf das Selbstbild, auf die Nutzung von Potenzialen und Kompetenzen, auf die individuelle Lebensplanung und Bemühungen um eine Gestaltung des eigenen Alternsprozesses aus. Sie beeinflusst die Erlebens- und Verhaltensspielräume von Menschen, insbesondere deren Möglichkeiten und Gelegenheiten zu sozialer Teilhabe, zur Entwicklung und Nutzung von Stärken und Potenzialen.“²

Einige Beispiele für Altersbilder:

„Zwischen Traumschiff und Abstellgleis!“
Motto einer Woche für und mit Senioren im Bistum Aachen

Oder:
„mit 66 Jahren, da fängt das Leben an!“
Udo Jürgens

Oder:
„Herr Präsident, was machen Sie, wenn Sie aus dem Dienst ausgeschieden sind?“
„Ich setze mich auf meine Veranda in meinen Schaukelstuhl.“
„Und was machen Sie dann, später, danach?“
„Ich fange langsam an zu wippen.“
Dwight D. Eisenhower, (1890–1969), 34. Präsident der Vereinigten Staaten

Alte Menschen sind: „Träger von Kultur und Religion“, „Grenzgänger der Transzendenz“ (Bischof Klaus Hemmerle)

Welche Altersbilder, welche alten Menschen prägen mein Bild vom (eigenen) Alter? Welche Altersbilder prägen die Gesellschaft und die Kirche?

Anfragen des Alters

Die Lebensphase Alter mit ihren Möglichkeiten und Herausforderungen ist, (nicht nur) für alte Menschen eine Anfrage an existentielle Erfahrungen des Menschseins. Sie beinhaltet vor allem die

- ◆ Frage nach der eigenen Endlichkeit
- ◆ Frage nach der (eigenen) Geschichtlichkeit, Biografie
- ◆ Frage nach der Würde und dem Wert des Menschen, unabhängig von „Leistung“ und „Erfolgen“
- ◆ Frage nach dem Umgang mit Krisen, Grenzen und Einschränkungen
- ◆ Frage nach den eigenen (sich im Laufe des Lebens verändernden) Werten
- ◆ Fragen nach Generativität (Miteinander und Angewiesenheit der Generationen)

- ◆ Frage nach der Gestaltung von partnerschaftlichen Beziehungen

Lernthemen einer geragogischen Pastoral (auf das Vierte Alter hin formuliert)

Die Geragogik beschäftigt sich mit den Lernprozessen alternder und alter Menschen. Demzufolge ist eine geragogische Pastoral eine lernende Pastoral, die von und mit alternden und alten Menschen lernt, oder die, anders formuliert, das Alter(n) lernt.

Vor allem aus der Perspektive des Vierten Alters (oder anders gesagt des hohen Alters) können die folgenden Lernthemen formuliert werden. Diese Lernthemen gelten nicht nur für alte Menschen, sondern können auch als intergenerationell gemeinsame Lernthemen, oder –aufgaben verstanden werden.

- ◆ Lernen, das Alter als wertvolle und bedeutsame Phase des Lebens zu gestalten.
- ◆ Lernen, dass die Fähigkeit, zu lernen und sich zu entwickeln, auch im Alter erhalten bleibt.
- ◆ Lernen, gemeinsam als alterndes Volk Gottes unterwegs zu sein.
- ◆ Lernen, wie einerseits Kirche ein Gewinn für alte Menschen sein kann und wie alte Menschen auch für die Kirche ein Gewinn sein können.
- ◆ Lernen, für gute und gleichberechtigte Lebensbedingungen alter Menschen einzutreten und Anwalt für benachteiligte alte Menschen zu sein.
- ◆ Lernen, einerseits eigene Stärken zu entdecken und als Ressourcen zu nutzen und andererseits eigene Schwächen und Schwächungen zu akzeptieren und, mit der Hilfe anderer, zu kompensieren.
- ◆ Lernen, dass das Leben nicht uneingeschränkt verfügbar ist und dass es auch mit Einschränkungen und Verschlechterungen wertvoll und sinnvoll bleiben kann.

- ◆ Lernen, dass auch bei Hilfs- und Pflegebedarf ein selbstbestimmtes Leben möglich bleibt.
- ◆ Lernen, auch mit schwerwiegenden chronischen Krankheiten ein würdevolles Leben zu führen.

Wenn Pastoral Alter(n) lernt ...

Die Formulierung des Themas „Wenn Pastoral Alter(n) lernt“ lädt zu Überlegungen über mögliche „Lernfolgen“ ein und setzt eine Lernbereitschaft und Lernfähigkeit der Pastoral voraus. Ob dann tatsächlich Lernerfolge im Bereich der Pastoral zu beobachten sein werden (oder längst zu entdecken sind), braucht und kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Gleichwohl lassen sich einige Kriterien formulieren, deren Erfüllung auf pastoralgeragogische Lernerfolge schließen lassen.

Also, wenn Pastoral Alter(n) lernt, dann:

„... erkennt sie die Zeichen der Zeit (hier den demografischen Wandel und die signifikant länger gewordenen Lebensspannen) – was trotz des inflationären Gebrauchs dieser Formel einen weiterhin gültigen Anspruch darstellt.“

„... deutet sie das komplexe Phänomenbündel im Kontext von alternden Menschen, alternder Gesellschaft und alternder Kirche im Licht des Evangeliums.“

„... lernt sie nicht nur das „Alter“, sondern auch das „Altern“, das „in die Jahre kommen“, die „letzte Meile in den Blick bekommen“ etc. kennen.“

„... lernt Pastoral „lernen“ – ein noch immer notwendiger Ausgleich für stetes Lehren und eine Erfahrung, die vor Belehrungen schützen mag.“

„... wahrt sie gegenüber subtilen und offenerzigen Anti-Aging-Bestrebungen Würde und Wert von Alter und Alten.“

„... agiert sie solidarisch mit vielen Alten und Alternden, denen lebenslanges Lernen aufgegeben ist.“



Foto: © Noemi Szabó / Fotolia

„... wird anschaulich, wie dynamisch, lebensnah, existentiell, herausfordernd, kritisch, verändernd usw. ein Leben sein kann, das sich in die Nachfolge Christi stellt.“

„... kann Pastoral unter Beweis stellen, was in ihr steckt (und was nach wie vor von den Pastokraten und Pastokonsumenten verleugnet wird).“³

Nicht fertig werden

Am Ende dieser Überlegungen soll ein Gedicht von Rose Ausländer stehen, das durchaus als Ermutigung und Lebensmotto verstanden werden darf, auch aber nicht nur im Alter:

*Nicht fertig werden
Die Herzschläge nicht zählen
Delphine tanzen lassen
Länder aufstößern
Aus Worten Welten rufen
hören was Bach
zu sagen hat*

*Tolstoi bewundern
sich freuen
trauernd
höher leben
tiefer leben
noch und noch
nicht fertig werden*

Rose Ausländer

Dr. Peter Bromkamp, Köln

¹⁾ Die Grundlage für diesen Artikel bietet meine Dissertation: Peter Bromkamp „Wenn Pastoral Alter lernt“ – Pastoralgeragogische Überlegungen zum Vierten Alter, echter Verlag Würzburg, 2015

²⁾ Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Altersbilder in der Gesellschaft, S. 19 + S. 27

³⁾ Prof. Dr. Ulrich Feeser-Lichterfeld formulierte die Thesen im Gespräch über meine Überlegungen im Sinne einer kritischen Selbstreflexion.

Bericht von der Bundesarbeitskonferenz Altenpastoral

Tagung unserer deutschen KollegInnen 23.1. bis 25.1.2018 in Augsburg, Haus St. Ulrich

Der Domdekan von Augsburg, Prälat Dr. Bertram Meier begrüßte um 15 Uhr alle Anwesenden und eröffnete die Bundesarbeitskonferenz. Thema des Studienteils, der bis 24.1. 12 Uhr dauerte, war das Thema „Ehrenamtlichkeit in der Kirche“. Hauptreferentin war Prof. Dr. Doris Rosenkranz, Dozentin an der Technischen Hochschule Nürnberg.

Am Abend des 23.1. wurde von Elfi Eichhorn-Kösler und von Bernhard Kraus (beide Diözese Freiburg) das Spiel „Spiritualität macht Sinn – Anstöße im Quadrat“ vorgestellt. Es ist vielseitig verwendbar!

Am Nachmittag des 24.1. stand die gemeinsame Konferenz der Diözesanbeauftragten und der Ehrenamtlichen in der Altenpastoral auf dem Programm. Es gab 5 Workshops: „Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit“, „Altenheimseelsorge“, „Vielfalt Alter: Themen – versus Zielgruppenorientierung“, „Hochaltrigkeit in der Gemeinde zwischen Mitsorge + Sorgebedürftigkeit“

Sehr zu empfehlen ist der Besuch der Moritzkirche in Augsburg!!

Rupert Aschauer

Symposium der ARGE

Am 7. und 8. November 2018 findet im Hippolytshaus in St. Pölten das Symposium der ARGE Altenpastoral statt. Das Thema lautet diesmal „Seelsorge und Demenz“.

Beschäftigung mit Demenz ist nicht nur eine Aufgabe, die medizinisch und gesellschaftlich immer brisanter wird. Auch für unsere seelsorgliche Arbeit in Pfarren und Pflegehäusern gewinnt dieses Thema immer mehr Bedeutung.

Als Referenten konnten Dr. Maria Kotulek, Fachreferentin für Demenz im Erzbistum München, und Dr. Franz Josef Zessner-Spitzenberg, Seelsorger der Caritas Socialis mit Schwerpunkt der Begleitung von dementiell erkrankten Menschen, gewonnen werden.

Bitte merken Sie sich jetzt schon den Termin für diese interessante Veranstaltung vor. Sie erhalten rechtzeitig Einladungsfolder mit den genauen Anmeldeformalitäten.

Symposium ARGE Altenpastoral
„Hüfe, i find mi grad ned!“
Seelsorge und Demenz
Mi, 7.11.2018 - 10.30 bis Do, 8.11.2018 - 12.30
Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten

Beatrix Auer

Verein zur Förderung der ARGE Altenpastoral

der kath. Diözesen Österreichs und der Diözese Bozen-Brixen

Der Kassier des Fördervereins erlaubt sich, die fördernden Mitglieder um die Überweisung des heurigen Mitgliedsbeitrages zu bitten: 20,00 € bzw. 15,00 € für Pensionisten oder Studierende. Mit folgenden Kontodaten:

IBAN AT91 1400 0702 1000 0176
BIC BAWAATWW

bei BAWAG PSK, lautend auf „Förderverein ARGE Altenpastoral“

Eine Anregung: Bitte, denken Sie auch an die Mög-



Foto: © Christina Völk, ÖPT

Es wird gut.

So konnte man Mitte Jänner im großen Saal des Bildungshauses St. Virgil lesen. „Es wird gut.“ So sagt uns die Bibel in vielen Geschichten und Bildern, nämlich endgültig. Es ist gut, wenn wir einander das ebenfalls immer wieder sagen, zu-sagen. Denn zwischendurch fällt es uns oft genug schwer, das zu glauben – dieser Glaubensgewissheit zu vertrauen. „Der Hoffnung Räume öffnen“, das ist das Bemühen vieler, die sich darum bemühen, „den Jahren mehr Leben zu geben“ (und nicht dem Leben mehr Jahre – frei nach einem bekannten Zitat): Sei es durch eine bewusste eigene Lebensführung, sei es durch die Lebensbegleitung anderer Menschen. „Hoffnungsgeschichten über das Altern“ wurden nicht nur bei der heurigen Österr. Pastoraltagung erzählt; solche werden täglich vom Leben „geschrieben“. Die Aufmerksamkeit **für** und den Trost **durch** solche Geschichten der Hoffnung wünscht Ihnen

Nikolaus Faiman

Kontakt: Referat für Seniorenpastoral
St. Rochus-Straße 21, 7000 Eisenstadt
Tel.: 02682/777-214
Mail: nikolaus.faiman@martinus.at

Silbernes Bischofs jubiläum

Festgottesdienst für Altbischof Dr. Paul Iby am 20. Jänner 2018 im Martinsdom zu seinem 25. Bischofsweihetag, zugleich zu seinem 83. Geburtstag und seinem Namenstag.



Foto: © Diözese Eisenstadt, Gerald Gossmann

Bischof Iby segnend

Der zweitberühmteste Sohn Raidings und zweite Bischof der jungen Diözese Eisenstadt wurde anlässlich seines persönlichen „Triduums“ gefeiert. Unter

den Gratulanten: Vinko Kardinal Puljić und Bischof em. Maximilian Aichern OSB, ihres Zeichen Mitkonsekratoren bei der Bischofsweihe 1993 (links im Bild); rechts im Bild der emer. Wiener Weihbischof DDr. Helmut Krätzl.



Foto: © Diözese Eisenstadt, Gerald Gossmann

Bischöfe Sessio

Bereits im September des Vorjahres wurde der geschätzte Jubilar gratuliert, und zwar im Rahmen der 40. Seniorenwoche in Mariazell. Rechts im Bild der ehemalige Pastoralamtsleiter Prälat Johann Haider.



Foto: © Diözese Eisenstadt, Nikolaus Faiman

Bischof Iby und Hans Haider

Bekannt für die Pflege des Dialogs, suchte Bischof Paul stets das Gespräch auch mit den Vertretern der politischen Seniorenverbände. In seine Ära fallen sowohl die Verabschiedung des Burgenländischen Seniorengesetzes 2002, mit der Einrichtung eines Landes-Seniorenbeirates, als auch die Erstellung eines „Leitbildes für die ältere Generation“ 2007.

Die Seniorenpastoral gratuliert auf das Herzlichste – ad multos annos!

Nikolaus Faiman

Rückblick Pastoraltagung 2018 - Hoffungsraum Alter

Ein „Hoffungsraum“ der Österreichischen Pastoral-
tagung war dem Thema Alter gewidmet.

Verantwortliche aus verschiedenen Diözesen konn-
ten einen guten Überblick über die vielfältigen Hoff-
nungen im Alter geben.

Herausforderungen in der 3. Lebenshälfte

Die beiden Seniorenpastoral Verantwortlichen der
ED Wien und der Diözese St. Pölten traten nach dem
Vorbild der legendären Doppelconferenzen vom
gescheiterten Herrn Berger (im Original Karl Farkas)
und dem vermeintlich dummen Herrn Schöberl (Ernst
Waldbrunn) auf. Sie näherten sich den Herausforde-
rungen des Älterwerdens angelehnt an das Zitat von
Gerhard Kocher „Die Alterung führt dazu, dass die
meisten Leute noch eine dritte Lebenshälfte erleben“.
Da die Frauen von „Berger“ und „Schöberl“ mangels
Garderobe nichts anzuziehen haben, unterhalten
sich schlicht und ergreifend nun die beiden Herrn der
Schöpfung über ihr Leben in der Pension.

Partnerschaft, Ernährung und die Gewissheit um die
Veränderung, die das Altern mit sich bringt, sind The-
men in dieser launigen Unterhaltung.

Die V's, die Bischof DDr. Helmut Krätzl in seinem
Vortrag über die Angst vor dem Alter bespricht, sind
ebenso ein Gesprächsthema zwischen den beiden
Pensionisten.

- V wie Versäumt
- V wie Vorüber
- V wie Verlassen
- V wie Verzweifelt
- V wie Vorausgegangen
- V wie Versöhnt

Die Lebenserfahrungen aus dem Buch Kohelet 3,1-8
nehmen Realität auch für Herrn Berger und Herrn
Schöberl an. Mit dem Lied von Gloria Gaynor „I
am what I am“ tanzen Schöberl und Berger mit den
TeilnehmerInnen des Ateliers in den weiteren Nach-
mittag!

Andrea Moser / Beatrix Auer

P.S.: Wen die ganz Unterhaltung interessiert, bitte auf
der Homepage des Pastoralinstitutes nachlesen:

www.pastoral.at/pastoraltagung unter „Handouts zu
einzelnen Referaten“

Voneinander – übereinander – miteinander leben – Pfarre als intergenerativer Ort

„Die Zukunft eines Volkes erfordert die Begegnung
zwischen jungen und alten Menschen: Die jungen
Menschen sind die Lebenskraft eines vorangehenden
Volkes, und die alten Menschen stärken diese Lebens-
kraft mit der Erinnerung und der Weisheit.“ Dieses
Zitat von Papst Franziskus erklärt wohl, weswegen
Kontaktmöglichkeiten von jungen und älteren Men-
schen einen wichtigen Lernort darstellen. Dieser Lern-
ort wird nicht von einem Nebeneinander geprägt,
vielmehr von einem „voneinander – übereinander –
und miteinander“. Voneinander lernen meint Wissen
und Erfahrungen weiterzugeben und so zu profitie-
ren. Das Übereinander stellt den Dialog in den Mit-
telpunkt. Dies alles geschieht oft im Miteinander, im
gemeinsamen, intergenerationellen Entdecken und
Nachdenken.

Mit dem Anspruch, solche Lernorte zu fördern und
generationenübergreifende Beziehungen in Pfarren
zu ermöglichen, startete das Katholische Bildungs-
werk Steiermark im Jahr 2016 das Projekt „Pfarre als
intergenerativer Ort“. Beispiele gelungener Begeg-
nung gibt es in den zwei Jahren seit Entstehung
des Projekts zuhauf: sei es ein Kunstprojekt in St.
Leonhard (Graz), Tableturse oder der Zugang über
Brauchtum (Radkersburg) oder Musik (Knittelfeld).

Diözese Eisenstadt

Voneinander – Übereinander – Miteinander – ein Motto, das nicht nur einen Lernort, sondern auch einen Hoffungsraum markiert, einen Hoffungsraum, von dem Alt und Jung profitieren können.

Anton Tauschmann

Hoffnung trotz(t) Demenz

In dieser Atelierphase versuchten Eva-Maria Wallisch und Rupert Aschauer einen seelsorglichen Zugang in die Erlebnisswelt – oder „Anderswelt“ – „dementer“ Menschen aufzuzeigen.

Dabei steht die Seelsorge vor der Notwendigkeit einer Wahrnehmungsveränderung, um neue Rahmenbedingungen für ein Leben zu schaffen, an dem der alternde Mensch mit seinen körperlichen, aber auch geistigen Veränderungen teilnehmen kann. Wenn wir über „Demenz“ sprechen, gilt es, genauer hinzuschauen und die eigene Wahrnehmung über „Demenz“ zu verändern.

Es geht nicht um ein Sprechen und Urteilen über „demente“ Menschen, es geht vielmehr um eine Hinwendung zu den Betroffenen, um eine Annäherung an ihre Verlusterfahrungen, Sehnsüchte und Fähigkeiten. Dabei können wir von der Befreiungstheologie lernen, die eine „Option für die Armen“ gefordert hat und uns einer „Option für die ‚Dementen‘“ verpflichtet.



Foto: © ÖPZ - Christina Völk

Seelsorge mit „dementen“ Menschen bedeutet, ihnen trotz ihrer Einschränkungen auf Augenhöhe zu

begegnen, den Mut zu haben, in ihre Welt einzutauchen und kreativ und spontan in der Begegnung zu reagieren.

Seelsorge mit „dementen“ Menschen am Beispiel vom „brennenden Dornbusch“ in szenischer Darstellung bildete den Abschluss dieser Atelierphase.

Eva-Maria Wallisch

Praxisbeispiel „Mobile Altenseelsorge in Innsbruck“

Das Projekt der Mobilen Altenseelsorge in Innsbruck will für hochbetagte Menschen, die nicht mehr „aus ihren vier Wänden herauskommen“ und sich Begleitung und Gemeinschaft im Glauben wünschen, einen Hoffungsraum öffnen.

Dafür steht eine ausgebildete, ehrenamtliche Altenseelsorgerin zur Verfügung.

Strukturell ist dieser Dienst eingebunden in die Fachstelle Altenseelsorge der Diözese. In der Praxis besteht eine enge Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Nachbarschaftshilfe, den Stadtteilzentren, der Mobilen Sozialarbeit der Mobilen Pflege der Innsbrucker Sozialen Dienste. Deren Mitarbeiter/innen sorgen bei ihren Hausbesuchen mittels Gespräch und Infoblatt für die Kontaktvermittlung.

Die seelsorgliche Unterstützung kann sehr vielfältig sein: Ein Gespräch – einmalig oder regelmäßig als Begleitung in Glaubens- und Sinnfragen; die Feier eines Rituals beim Übergang von zuhause in ein Heim; Trauerbegleitung in Krankheit, im Todesfall von Angehörigen; Unterstützung von Angehörigen; Besuche im Krankenhaus; Krankenkommunion; gemeinsames Gebet; die Vermittlung eines Priesters.

Auch die Seelsorgerin selbst erhält Unterstützung durch Supervision, Austauschtreffen, fachliche Fortbildung und Einkehrtage. Zudem ist sie über die Fachstelle Altenseelsorge unfall- und haftpflichtversichert. Anfallende Fahrtkosten werden rückerstattet.

Rudolf Wiesmann / Gerhard Häfele

>> Fortsetzung von Seite 8

lichkeit eines Dauerauftrages, welcher eine Erleichterung für beide Seiten darstellen kann.

Angebote für Vereinsmitglieder:

- ◆ Regelmäßige aktuelle Informationen über einen Newsletter
- ◆ Zeitschrift „Wachsen ein Leben lang“
- ◆ Einladung zu Studientagen
- ◆ Ermäßigter Eintritt zu den Symposien

Wir danken für die Verbundenheit und gegenseitige Unterstützung. Und wir freuen uns, wenn wir Sie als förderndes Mitglied beim heurigen Symposium – siehe Ankündigung in diesem Heft! - begrüßen dürfen!

Nikolaus Faiman

Aus der Erzdiözese Wien

Gründung der Plattform „arm.alt.weiblich“

Erfahrungen aus der Praxis kirchlicher Arbeit zeigen, dass immer mehr Frauen von Altersarmut betroffen oder gefährdet sind. Um auf diese Tatsachen aufmerksam zu machen, Betroffene zu unterstützen und Maßnahmen zur Verbesserung einzufordern, wurde kürzlich von der Kategorialen Seelsorge der Erzdiözese Wien und der Stadtdiakonie der Evangelischen Kirche in Wien die Plattform „Altersarmut bei Frauen – alt.arm.weiblich“ ins Leben gerufen und am 16. Jänner 2018 der Öffentlichkeit präsentiert.

Jede/r zehnte Österreicher/in ist von Altersarmut betroffen, Frauen dreimal so häufig wie Männer.

Die durchschnittliche Alterspension für Männer beträgt € 1.419., für Frauen nur € 842. „Arm sein“ heißt aber auch: einsam, ausgegrenzt, aus dem Umfeld gerissen, in den Entscheidungsmöglichkeiten einge-

schränkt. Die Initiative der Kategorialen Seelsorge der Erzdiözese Wien (Seniorenpastoral, Kontaktstelle für Alleinerziehende, Plattform WIGE), der Stadtdiakonie Wien, der Katholischen Frauenbewegung, des Katholischen Familienverbands, des Katholischen Bildungswerks und von Anima will:

- ◆ die öffentliche und veröffentlichte Aufmerksamkeit erhöhen
- ◆ enttabuisieren und eine Stimme für Arme sein
- ◆ Forderungen an die Politik stellen
- ◆ Kräfte und Erfahrungen bündeln
- ◆ Einrichtungen vernetzen
- ◆ Bewusstsein für Prävention stärken
- ◆ einen niederschweligen Zugang zu Unterstützung bieten



Foto: © ORF

Auch der ORF zeigte Interesse an dem Thema. Beatrix Auer, Leiterin des Fachbereichs Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien, wurde als Expertin zu diesem Thema ins Frühstücksfernsehen des ORF „Guten Morgen, Österreich“ eingeladen, um Möglichkeiten der Prävention und der Unterstützung zu erläutern.



Foto: © Angela Ringhofer

In der Sendung „Hohes Haus“ wird ein Interview mit Dr. Renate Moser, Mitarbeiterin in der Seniorenpastoral der EDW, gesendet, die aus ihrer persönlichen Betroffenheit erzählt und Mitinitiatorin der Plattform „alt.arm.weiblich“ ist.

Beatrix Auer

Aus der Diözese Feldkirch

50 Jahre Diözese Feldkirch



Foto: © Diözese Feldkirch

Die Diözese Feldkirch feiert am 8. Dezember dieses Jahres ihr fünfzigjähriges Bestehen. Und dabei will sie sich nicht einfach selber feiern. Wir legen die Latte schon höher. Wir feiern gleich das ganze Land und alle, die dazu gehören. Denn die Katholische Kirche Vorarlberg geht ja (fast) alle irgendwie einmal etwas an. Die Freude am Christsein inspiriert uns, viele Menschen zusammen zu bringen und einzuladen. Sprich: alle, die hier zwischen Arlberg und Bodensee so leben. Am **26. Mai 2018** gibt es daher ein großes Fest am See. Nähere Infos und was es sonst noch alles so gibt, findet man unter: <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/50-jahre-dioezese-feldkirch>

Gerhard Häfele

Aus der Diözese Graz-Seckau

Abschieds- und Trauerkultur in steirischen Pflegeheimen

Abschiede werden in Pflegeheimen sehr unterschiedlich begangen. Vielfach werden solche Prozesse des Abschiedes und der Trauer vor Ort seelsorglich begleitet, wobei sich die Seelsorgerinnen und Seelsorger bemühen, dies wohltuend, heilend und tröstend zu gestalten. Eine Aufgabe, die nicht immer leicht fällt, jedoch von hoher Wichtigkeit ist.

Seit März 2017 bilden Seelsorgerinnen und Seelsorger der Alten- und Pflegeheimseelsorge einen Arbeitskreis, um ihre Erfahrungen aus diesem Bereich zu reflektieren und zusammenzutragen. Ein konkretes Ergebnis dieser Arbeit gipfelt in der Erstellung eines Behelfs, in dem Modelle und gelungene Beispiele



Foto: Pixabay.de

gelebter Abschieds- und Trauerkultur in Alten- und Pflegeheimen zusammengefasst sind. Dieses Arbeitspapier wird Verantwortlichen und Mitarbeitenden in Pflegeheimen zur Verfügung gestellt und wird auch in drei Regionen der Steiermark einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Neben der Vorstellung des Papiers soll es an diesen Tagen jedoch vor allem auch um den Austausch gehen.

Eine konkrete Einladung zu den Terminen folgt in der Herbstausgabe von „Wachsen ein Leben lang“.

Anton Tauschmann

Aus der Diözese Linz

Seelsorgliche Arbeit - AltenheimseelsorgerInnen

Am Dienstag, 14.11.2017, fand im Altenheim Rudiger der Kreuzschwestern in Linz von 14.00 bis 16.00 Uhr eine Begegnung mit unserem Bischof, Dr. Manfred Scheuer, statt. Dabei präsentierten acht haupt- und ehrenamtliche AltenheimseelsorgerInnen anhand von vier Themenfeldern ihre seelsorgliche Arbeit. Daran anschließend stellte der Bischof noch einige Fragen zu unserer Arbeit und zu unseren vielfältigen

Begegnungen mit alten Menschen.

Im Sommer 2017 wurden Mag. Alois Mayer von Pastorale Berufe und Rupert Aschauer als Fachreferent aufgefordert, ein Konzept für die vier Pflegeheime des SHV Freistadt zu erstellen. Im August gab der Vorstand des SHV Freistadt die Zustimmung für einen 10-Stunden-Posten im Bezirksaltenheim Freistadt. Seit 1.10.2017 arbeitet dort Frau Ulrike Lengauer als Altenheimseelsorgerin in enger Zusammenarbeit mit der Heimleiterin und der Pflegedienstleitung.

Nach einer zweijährigen Pause werde ich die angehenden 16 SeelsorgerInnen (Priester und hauptamtliche Laien) in die Altenpastoral einführen. Dieses Modul dauert zwei Tage und beinhaltet u.a. einen halbtägigen Praxisausgang in ein Linzer Pflegeheim.

Rupert Aschauer

Aus der Diözese Gurk

Neuer Ausbildungslehrgang für seelsorgliche Begleitung alter und kranker Menschen

**November 2018 bis Juni 2019
im Kloster Wernberg**

Eingeladen sind Frauen und Männer, die ehrenamtlich aus ihrem Glauben heraus Menschen in Altenheimen oder Krankenhäusern seelsorglich begleiten möchten; die ihre Zeit schenken und durch die Ausbildung und ihre Begegnung mit alten und kranken Menschen persönlich wachsen möchten.

Informationen und Programm sind erhältlich im Referat für Seniorenpastoral, Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt, Tel.: 0463/5877-2128 oder per Mail: gabriele.strauss@kath-kirche-kaernten.at

Judith Höbndorf

Aus der Diözese Innsbruck

GEWALTige Überforderung in der Pflege und Betreuung alter Menschen

**Studientag am Mittwoch, 16. Mai 2018
(9-17 Uhr), Haus der Begegnung, Innsbruck**

Sowohl ältere Menschen als auch ihre Begleiter können aus unterschiedlichen Gründen aggressiv reagieren. Die Ursachen sind vielfältig: mangelhafte Kompetenz, fehlende Kommunikation, Zeitnot, mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber den eigenen Grenzen, familiäre Konflikte, eigene Einstellungen, Krankheiten ...



Foto: © Gerda Lehner / Fotolia

Der Studientag möchte sensibilisieren für die unterschiedlichen Faktoren, die zu Gewalt führen (können). Die Teilnehmenden sollen ein Gespür für die verschiedenen Formen und Nuancen von Gewalt entwickeln, um ihr vorzubeugen. Auch auf die rechtlichen Rahmenbedingungen wird eingegangen. Die Teilnehmenden werden Anleitungen erhalten, achtsam mit sich selber umzugehen, um sich in Gewaltsituationen deeskalierend verhalten zu können.

Information und Anmeldung:

Dipl.-Theol. Rudolf Wiesmann
Fachstelle Altenseelsorge/Diözese Innsbruck
Tel. 0512/2230-4315 Mobil: 0676/8730-4315
Mail: rudolf.wiesmann@dibk.at

Rudolf Wiesmann

Hoffnung und die vielen Hoffnungen

Modell für einen Nachmittag

Vorbereiten

Das Modell kann sowohl in einer kleineren Gruppe (Sesselkreis) als auch in einer größeren Gruppe an einzelnen Tischen durchgeführt werden.

Bilder, die Hoffnung thematisieren.

Stifte, Schreibpapier, Pinnwand, Arbeitsblatt „Hoffnungsbaum“.

Bilder von Hoffnung

Auf einem Tisch (auf den Tischen) liegen Bilder für Hoffnung. Alle sind eingeladen, die Bilder zu betrachten, sich eines auszusuchen und zu den anderen darüber zu sprechen.

Danach Metapherübung: Hoffnung ist für mich...

Die Gruppe einigt sich auf höchstens drei Metaphern.

Viele Hoffnungen

Die Plakate mit den Metaphern werden an der Pinnwand angebracht und erläutert. (Großgruppe)
Der/die Leiter(in) vertieft:

Hoffnung ist vielfältig. Mit Hoffnung sind viele Bilder, Stimmungen, Einstellungen verbunden... Sie ändern sich von Lebensabschnitt zu Lebensabschnitt, von Tag zu Tag, vielleicht sogar von Stunde zu Stunde. Wir hoffen immer auf etwas. Hoffnung beziehen wir auf uns selbst, auf Mitmenschen, auf die Umwelt, auf Vorkommnisse, auf die Zukunft. Wir erhoffen uns etwas: von uns selbst, von anderen Menschen, von Gott. Was aber ist Hoffnung?

Hoffnung ist das Vertrauen darauf, dass ein Wunsch in Erfüllung geht, dass eine Sache oder ein Problem ein gutes Ende findet oder dass jemand anderer etwas zu einem guten Ende führt. Hoffnung kann begleitet sein von der Angst oder der Sorge, dass die Erwartungen zu hoch sind und das Erwartete nicht eintritt. Das Gegenteil von Hoffnung ist Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Resignation. Hoffnung hat also etwas mit Beziehung zu tun, und zwar mit einer Beziehung,

die aufleben lässt. Das besagt schon das Wort.

Hoffnung lässt sich zurückführen auf das mittelniederdeutsche „hopen“ (hopsen, hüpfen) und bedeutet so viel wie „vor Erwartung unruhig sein“. Dass Hoffnung, Vorfreude, Erwartung aus dem Alltäglichen herausreißt, wissen wir alle aus eigener Erfahrung...

Hoffnungen im Alltag

a) Einzelarbeit

Jede(r) erhält ein Arbeitsblatt, auf das ein „Hoffnungsbaum“ gezeichnet ist. Die Aufgabe ist, in die Wurzeln, den Stamm, die Äste und die Blätter zu schreiben:

Wurzel: Worin wurzelt mein Leben/meine Hoffnung/meine Zuversicht? Wer/was hat die Grundlagen dazu gelegt?

Stamm: Was hat mir Kräfte verliehen? Was hat Kräfte gekostet?

Äste: Wohin konnte ich mich ausstrecken? Was hat mir Hoffnung gegeben? Konnte ich Hoffnung vermitteln?

Blätter/Blüten: Was ist durch Hoffnung entstanden?

b) Gespräch in der Kleingruppe

Austausch von Erfahrungen mit Hoffnung im Alltag; welche Erfahrungen/Wünsche/Möglichkeiten haben wir gemeinsam? Worin unterscheiden wir uns? Was sind für mich Zeichen von Hoffnung im Alltag? Hoffnungen, die nicht erfüllt sind - wie gehe ich damit um?

Hoffnung geben

Ein Gedanke noch zum Abschluss. Wer wendet sich an uns mit einem Wunsch, mit einer Bitte? Sind das nicht Menschen, die ihre Hoffnung auf uns setzen? Schreiben wir noch Beispiele auf: Ich gebe Hoffnung für ...

Hoffnung geben als Einzelperson... (z. B. ein offenes Ohr haben für..., jemanden besuchen...)

Hoffnung geben als Gruppe... (z. B. Seniorenklub unterstützt..., organisiert...)

Die Plakate werden an der Pinnwand neben den Metapher-Plakaten angebracht.

Abschluss



Foto: © michelangelo / Fotolia

So ist es mit der Hoffnung: ein riesiger Berg von Problemen, davor ein Mensch. Seine Kraft, seine Mittel und Zeit sind begrenzt. Im Herzen aber hat er Zuversicht. Er sieht bereits einen Weg. Er geht davon aus, dass er diesen Weg schafft. Schritt für Schritt. Er wird das Problem lösen, zumindest teilweise. Er erhofft sich, dass sich dadurch etwas zum Besseren ändert. Er geht den ersten Schritt, weil er an die Zukunft glaubt. Inzwischen kommt noch ein zweiter, ein dritter. Sie lassen sich davon überzeugen, dass es gut ist, gemeinsam zu gehen, von der Gegenwart in die Zukunft zu schauen. Sie glauben an die Zukunft. Warum sollten sie sich sonst anstrengen? Wenn ich glaube, dass an einer Situation nichts mehr zu ändern, nichts mehr zu retten ist, warum sollte ich dann Mühe auf mich nehmen, statt es mir bequem zu machen? Wenn ich aber davon überzeugt bin, dass es eine bessere Lösung, eine schönere Zukunft, ein befriedigenderes Leben gibt, dann werde ich daran arbeiten, auch wenn es noch so viele Rückschläge gibt. Menschen, die in der Hoffnung leben, sehen weiter, sehen alles in einem anderen Licht.

Meine Hoffnung von Jugend auf

Bibelarbeit mit Psalm 71

Im Psalm 71 ist uns das Gebet eines alten Menschen

überliefert. Er hat sein Leben lang Gott als „Zuversicht“ und „Hoffnung von Jugend auf“ erfahren. Im Alter gerät diese bisher so positive Gottesbeziehung ins Wanken. Krankheit, Verlassenheit, Feindseligkeiten und andere schmerzliche Erlebnisse lassen ihn daran zweifeln, ob Gott wirklich sein Helfer und Schutz ist. Die Fragen des Psalmisten sind auch die Fragen vieler alter Menschen von heute. Betrachten wir den Psalm, und suchen wir mit dem Psalmisten eine Antwort auf unsere Fragen!

Herr, ich suche Zuflucht bei dir. Lass mich doch niemals scheitern.

Der Beter wendet sich an Gott um Hilfe. Sein Glaube war bis jetzt fest und tragfähig, doch nun ist eine Situation eingetreten, die ihn verunsichert und um Hilfe rufen lässt.

- ◆ Wie sehe ich meinen Lebensweg bis heute? Welchen Platz nimmt Gott darin ein?
- ◆ Verspüre ich einen Einschnitt in meinem Leben? Kann ich abschätzen, was er mir bringt? Wie versuche ich, mit dieser Ungewissheit umzugehen?

Du hast mir versprochen zu helfen

Gott hat mit dem Menschen einen Bund geschlossen. Das Bundesversprechen lautete von Seiten Gottes: „Ich bin für dich da!“ - und von Seiten des Menschen: „Du bist mein Gott, dir vertraue ich.“

- ◆ Mein Bundesschluss mit Gott geschah in der Taufe. Welche Bedeutung hat sie für mich? Hat sie mein Leben geprägt?
- ◆ Wie hat mich die Beziehung zu ihm im Laufe meines Lebens geprägt?

Du bist ja meine Hoffnung von Jugend auf

Der Beter nennt hier Gott seine Hoffnung. Welches Bild verbinde ich mit Gott?

- ◆ Wie habe ich ihn erfahren in meiner Kindheit, in meiner Jugend, im Erwachsenenalter -

Für die Praxis

bis heute?

- ◆ Habe ich immer die gleichen Bilder und Vorstellungen von ihm? Haben sie sich gewandelt?

Für viele bin ich wie ein Gezeichneter. Meine Feinde reden schlecht von mir.

Mit dem Gedanken „alt“ zu sein, verbinden wir vieles, das wir uns nicht wünschen: unansehnlich werden, abgeschoben werden, nicht ernst genommen werden, pflegebedürftig und auf Hilfe und Betreuung angewiesen zu sein. Wir fürchten uns vor dem Gerede der anderen.

- ◆ Wie denke ich in dieser Situation wohl über mich selbst?
- ◆ Kann ich diesen Seiten des Alters einen Sinn geben, vielleicht weil ich ein gläubiger Mensch bin?

Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin, verlass mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden.

Alte Menschen haben keinen Wert. Sie sind mühsam, verursachen Kosten, bereiten Unannehmlichkeiten. Diese und ähnliche Einstellungen beeinflussen auch uns, unsere Einstellung zum Alter, zum Sterben, zum Tod

- ◆ Woher nehme ich Hoffnung und Vertrauen, wenn sich scheinbar alles gegen mich verschworen hat?
- ◆ Was wünsche ich mir vom „Gott meiner Jugend“? Was kann ich ihm anbieten?

Gott, du hast mich gelehrt von Jugend auf... verlass mich nicht, damit ich von deinem machtvollen Arm der Nachwelt verkünde! Du ließest mich viel Angst und Not erfahren ...

Das Leben besteht aus Höhen und Tiefen. Auf Zeiten, an denen wir uns Gott ganz nahe fühlen, folgen Zeiten, an denen wir von ihm nichts spüren.

- ◆ Welchen Einfluss hatten die Höhen und Tiefen des Lebens auf meinen Glauben, auf meine Gottesbeziehung?
- ◆ Kann ich in meinem Leben einen roten Faden erkennen und als Gottes Wirken und Begleitung deuten?

Ich will dir danken mit Saitenspiel und deine Treue preisen!

Der Psalmist hat sein Leben bedacht und kommt für sich zu dem Ergebnis, dass Gott sein Leben begleitet hat. Hat er es bisher getan, dann wird er es auch weiterhin tun.

- ◆ Kann ich mich diesem Dank anschließen, oder bleibt für mich noch etwas offen?
- ◆ Wie geht mein Weg mit Gott weiter?
- ◆ Gehe ich ihn alleine? Suche ich einen Begleiter? Welche Wegweiser muss ich beachten?

(aus: Hanns Sauter, Seniorenwerkbuch Bibel, S. 176f)

Hanns Sauter



Foto: © Heike Hauner

Buchtipps

Leo Karrer:

Glaube, der reift. Spiritualität im Alter.

Freiburg (Herder) 2017

Die Besucher des Symposiums Altenpastoral von 2016 „Die zweite Halbzeit entscheidet“ können sich sicher an das spannende Referat: „Auch Älterwerden ist Werden“ des Luzerner Pastoraltheologen erinnern „Wachsen ein Leben lang“ 1/2016 vom berichtete darüber. Im Vorwort dieses Buches bezieht sich Karrer ausdrücklich darauf. Die Vorüberlegungen zu diesem Symposium sowie dessen Verlauf mit seiner Fülle von Anregungen haben in ihm bewirkt, das Thema weiter zu reflektieren. So ist der Titel des damaligen Vortrages nicht nur Auftakt, sondern Leitmotiv des ganzen Buches geworden. In sieben, sehr persönlich gehaltenen Abschnitten, entfaltet er - ausgehend vom gängigen Zugang unserer Gesellschaft zum Alter - das „Werden“ des Älterwerdens auf der Folie des Glaubens. Das „Werden“ ist der ganzen Schöpfung ohne irgendwelche Einschränkungen eingegeben. Christlicher Glaube ist daher weder ein Verharren in der Vergangenheit (Tradition) noch eine Flucht in Vergangenes, sondern das Wagnis, Gott als den „Ich bin da“ ernst zu nehmen. Hier zeigt sich, dass der Glaube weder eine fromme Lehre noch die organisatorische Zugehörigkeit zu einer Religion ist, sondern die Botschaft vom „gelungenen Modellfall“ eines Menschen in der Person und im Leben Jesu. Er ist der zuverlässige Hinweis dafür, wo das Leben eines Menschen herkommt, was Gott mit ihm vorhat (vgl. S. 86). Karrer gibt hier aus eigener Betroffenheit viele Hinweise und Anhaltspunkte für das eigene Leben. Die jedes Kapitel abschließenden Gedichte von Maria-Christina Fernández fassen von einer ganz anderen Seite die Gedanken nochmals zusammen und regen zu einem weiteren intensiveren Nachdenken über das Älterwerden an.

Karl Lehmann:

Die Würde des Alters und die Vollendung des Lebens.

Leipzig (Benno-Verlag) 2017

Kardinal Lehmann befasst sich hier in zwei Aufsätzen mit Fragen, die eng zusammengehören und die irgendwann jeden Menschen beschäftigen: „Wie gehe ich mit dem Älterwerden um?“ und: „Was bedeutet ewiges Leben?“ Er charakterisiert die menschliche Ausgangsposition, geht auf den umfassenden sozialen Wandel ein, den eine älter werdende Gesellschaft für alle bedeutet und befragt die Bibel nach Aussagen zu Alter und Älterwerden und ewigem Leben. Er tut das in einer einfachen, für alle Leserinnen und Leser

verständlich gehaltenen Sprache, und bietet ihnen nach der notwendigen Sachinformation seine Gedanken über die Möglichkeiten zu einem geglückten Älterwerden - innerhalb der jedem Menschen gegebenen Grenzen - an. Nicht zu übersehen dabei ist, dass „ewiges Leben“ kein „sachliches Neutrum“ ist (S. 72) sondern Beziehung zu einem persönlichen Gott (Joh. 17,3). Als solches ist die Rede davon nie Vertröstung, sondern Verheißung, denn wir alle wünschen uns Beziehungen, die stabiler und lebendiger sind als so viele, die wir aus der eigenen Vergangenheit und Gegenwart kennen.

Hanns Sauter:

Senioren Werkbuch Bibel. Bibelarbeiten, Gottesdienste, Rituale in Gruppe und Gemeinde.

(Verlag Kath. Bibelwerk) 2017

Viele Lebensfragen stellen sich mit dem Älterwerden neu, vertraute Bibeltexte erscheinen mit dem Älterwerden in einem neuen Licht. Das Buch möchte helfen, die Botschaft der Bibel im Blick auf das Älterwerden neu zu entdecken. Dazu enthält es in den Kapiteln eins bis fünf Anregungen zu Bibelgespräch, Modelle für Bibelkreise, sowie Vorschläge zur Gottesdienstgestaltung. Hier geht es auf Themen ein, die sich mit dem Älterwerden immer wieder stellen: Altern aus biblischer Perspektive, Generationenbeziehungen, Grenzerfahrungen, aber auch um Ermutigungen, Perspektiven und Zusagen. Dabei ist darauf geachtet, dass jede Einheit für sich, sowie ohne großen organisatorischen und materiellen Aufwand durchgeführt werden kann, die Teilnehmer aber ausführlich zu Wort kommen können. Ein weiteres Kapitel umfasst Betrachtungen zu einigen Bibelstellen, auf die gerne bei Gottesdiensten zum Thema Älterwerden oder bei Gottesdiensten mit Senioren zurückgegriffen wird. Sie sind verwendbar zur Predigtvorbereitung, als Unterlage für einen Text in den pfarrlichen Medien oder zur persönlichen Betrachtung. Eine „Fundgrube“ enthält weitere Ideen und Bausteine zu einer kreativen, generationenübergreifenden Bibelarbeit, zu die nicht immer nur in den vier Wänden eines Pfarrzentrums geschehen muss.

**Vom Standpunkt der Jugend aus gesehen
ist das Leben eine unendliche Zukunft;
vom Standpunkt des Alters aus eine sehr
kurze Vergangenheit.**

Arthur Schopenhauer